



Aus Angst vor der Nähe

Seit der frivolen SM-Beziehung in der Verfilmung des Bestsellers „Fifty Shades of Grey“ scheint sich weltweit ein Paradigmenwechsel zu vollziehen und immer mehr Nachfrage nach sadomasochistischen Sexpraktiken zu bestehen. Bondage, Schläge und Co. werden zum unverzichtbaren Interieur eines zeitgemäßen Sexlebens. Der Tabubruch dient dem orgiastischen Vergnügen einer multimedial überreizten und gelangweilten Gesellschaft. Sind Peitsche, Dildo und Co. über Nacht zu unverzichtbaren Accessoires funktionierender Beziehungen geworden? Oder ist die Bereitschaft zur Integration von SM-Praktiken ins Liebesleben nur ein weiteres

Sadomasochismus zwischen Krankheit und zeitgemäßem Sexleben. Versuch einer Standortbestimmung.

VON MONIKA WOGROLLY

Symptom unserer nach Tabubrüchen lüsternen Gesellschaft?

Bis vor Kurzem galten sadistische und masochistische Neigungen noch als krankhaft, verurteilt und als Indikator zur umgehenden Konsultation eines Psychiaters. Wer dennoch dazu stand, kam schnell in den Ruf, mit einem frühkindlichen Trauma nicht fertigzuwerden, mit latenter Aggression und inneren Spannungen nicht klarzukommen und die selbstbeschädigende Unterwerfung als Ventil zu nutzen. Das schien aber nur Randexistenzen zu betreffen.

Manche überlastete Führungskräfte wurden noch am ehesten verdächtigt, heimlich zu Dominas zu gehen, um

zwischen durch die Seite zu wechseln und sich durch das komplementäre unterwürfige Verhalten von ihrem chronischen Verantwortungsdruck zu erholen. Da durfte man vielleicht noch nicht an gewissen Konventionen kratzen, denen jedwede zwischenmenschliche Beziehung unterlag. Damals wie heute lockte das Verbot.

Ursachenforschung

Gründe für sadistische und masochistische Spielarten im Beziehungsleben mancher Menschen mögen sein: dass sich hier ungeahnte Dimensionen des Erlebens auftun, Möglichkeiten einer intensivierten grenzüberschreitenden Selbsterfahrung. Dass wir uns in einer SM-Beziehung vollends fallen lassen – und dabei scheinbar wieder Kind sein können, während der andere die Oberhand hat.

Der Masochist erfährt diesen

Zugewinn an Freiheit paradoxerweise gerade durch seine Bereitschaft zur Unterwerfung und vorübergehenden Aufgabe seiner Fähigkeit zur Selbstbestimmung. Dies bringt ihm neben dem Gefühl, sich von allen Zwängen, Pflichten und seiner Eigenverantwortung zu befreien, noch einen weiteren Gewinn: Schon Sigmund Freud betrachtete zur Jahrhundertwende in seinen „Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie“ den Masochisten nicht als Opfer der zwischenmenschlichen Situation seiner Überantwortung an den Sadisten. Im Gegenteil, Freud hob in seinen Überlegungen zu Sadismus und Masochismus die Macht des sich unterwerfenden Teiles gegenüber dem beherrschenden Teil hervor. Diese Macht genießt der Masochist insgeheim, da nur durch seine Entscheidung, sich zu unterwerfen, die Übermacht des anderen erst möglich wird.

Wenn ein sadomasochistisch agierendes Pärchen in eine Paartherapie kommt, ist sofort klar, dass beide sowohl masochistische und sadistische Züge in sich tragen. Aber meist gibt es den einen, der sich nur die Züge eines Masochisten auszuleben getraut,



Krankhaft ? oder nicht ?

Woran erkennt man einen Masochisten oder Sadisten?

MONIKA WOGROLLY: In der Internationalen Klassifikation psychischer Störungen (ICD-10) der Weltgesundheitsorganisation fällt Sadomasochismus unter die Bezeichnung F65.5 und wird beschrieben als „sexuelle Aktivitäten mit Zufügung von Schmerzen, Erniedrigung oder Fesseln. Wenn die betreffende Person diese Art von Stimulation gern erleidet, handelt es sich um Masochismus; wenn sie sie jemand anderem zufügt, um Sadismus.“ Dies sei oftmals mit dem Gefühl sexueller Erregung verknüpft.

Gibt es einen „gesunden Sadomasochismus“?

WOGROLLY: Eine gering ausgeprägte sadomasochistische Stimulation kommt zur Steigerung einer im Übrigen normalen Sexualität häufig vor. So betont es auch die Weltgesundheitsorganisation in ICD-10. Solange jemand seine masochistischen und sadistischen Neigungen unter Kontrolle hat und diese spielerisch zur Bereicherung seines Beziehungslebens einsetzt, ist dies mit Sicherheit als Zeichen von Kreativität und Lust auf Selbstentfaltung in der Liebe zu werten. Engt die sadistische oder masochistische Neigung die betreffende Person aber ein, wie es in der Verfilmung von „Fifty Shades of Grey“ bei Mr. Grey passiert, ist das als pathologisch zu werten und mit hoher Wahrscheinlichkeit behandlungsbedürftig.

Was ist die Schwierigkeit eines Sadisten wie Mr. Grey?

WOGROLLY: Sadisten tun sich schwer, die Kontrolle aufzugeben, den Gefühlen freien Lauf zu lassen. Oft verbergen sich hinter sadistischen und masochistischen Beziehungsmustern frühkindliche Verlassenheits-erlebnisse und/oder damit verknüpfte Verlustängste. All das kann behutsam in einer Psychotherapie aufgearbeitet werden.

Monika Wogrolly arbeitet als Psychotherapeutin in Graz

FOTOLIA, CHRISTIAN JUNGWIRTH



ZUR PERSON

Monika Wogrolly, geboren am 11. 8. 1967 in Graz. Studium der Philosophie und Deutschen Philologie an der Universität Graz. Seit 1998 ist sie Mitglied der Internationalen Gesellschaft für Philosophische Praxis. Ab 1998 absolvierte sie eine Ausbildung zur Psychotherapeutin. Seit 2001 ist die Psychotherapeutin und Schriftstellerin Mitglied der Grazer Autorenversammlung.

während der andere sich nur sadistisch zu agieren erlaubt. Man könnte fast sagen, dass wir in einer Gesellschaft leben, wo es Bücher und Filme gibt, die uns in Sachen bizarrer SM-Beziehungen schulen, um unsere innere Leere, Langeweile, Trägheit und Fantasioslosigkeit zu überblenden, der höchstwahrscheinlich noch etwas ganz anderes zugrunde liegt: die Angst vor Nähe und Verantwortung.

Auf Abstand

Um sich nicht seinen realen Gefühlen für Anastasia auszuliefern, zieht Mister Grey eine (pervertierte) Inszenierung der Liebe in seinem Spielzimmer vor. Der Gewinn und die Ersparnis: nicht der Liebe zu verfallen und seine ureigensten Hoffnungen, Ängste und Sehnsüchte erleben zu müssen. Die technischen Instrumente der Peitsche und des Dildo sind ein Intermedium, das einen Zwischenraum schafft, den anderen auf Abstand hält.

Doch es gibt vielleicht etwas, was Mister Grey dabei opfert: die Möglichkeit, die Nähe eines geliebten Menschen vollends

auszukosten. Daher können sadomasochistische Verhaltensweisen immer nur im Spielzimmer der Liebe sein.

Sollten Sadomasochisten dennoch den Wunsch nach Nähe, Liebe und Geborgenheit haben, kann in einer Psychotherapie versucht werden, den Weg zu sich selbst zu finden oder vielmehr dazu, wieder den Mut zu haben, sich die eigenen Gefühle und die Sehnsucht nach zwischenmenschlicher Bindung, sexueller Innigkeit und Hingabe angstfrei zu erlauben.

